

Nicht lange währet der Heide hohes Fest, aber lustig ist es bis zum Ende, bis zu dem wilden Rehraus, zu dem der Wind seine tollsten Tänze spielt. Dann rieselt das Gold dahin, flittert und flattert, wirbelt empor und taumelt herab, bis ein hohler Tusch das Ende der Feier kündigt.

Wer es einmal mitfeiern durfte, das hohe Fest der Heide, der sehnt sich das ganze Jahr über danach.

Vier hohe Zeiten im Jahre hat die Heide; ihr schönstes Fest aber gibt sie im Herbst.

Germann Löns.

18. Frühling auf der Heide.

Im Sonnenglanz wie traumverloren liegt ein strohgedeckter Hof am Hügelhang, so märchenstill, als wäre Meister Storch, der ernsthaft auf dem Schornstein Wache hält, sein einz'ger Insaß, — aber, siehe da, nun öffnet sich das niedre Gattertor, und in das Freie tritt ein junges Weib. Goldblondes Haar umrahmt die kräft'ge Stirn, und im verblichnen, dürrt'gen Wollenkleid dasieht sie, fest und stolz, als fühle sie das Drücken des gewicht'gen Spantorbs kaum, der von der linken Hand ihr niederhängt, und nicht des drallen Bürschleins liebe Last, das auf dem rechten Arm sie spielend wiegt und das erstaunt und blinzelnd in den Glanz des ersten Frühlings schaut, den es erlebt. Der Bäuerin folgt, blauäugig, blond wie sie, ein muntres Mägdlein, und am Gartenzaun reckt auf den Behn es eifrig sich empor, neugierig zuzuschau dem Zimmenvolke, das jummend sich zum ersten Ausgang rüstet. Leichtfüßig springt die Kleine dann voran, und lustig klappt im Takt ihr Holzschuhpaar, bis lockend ihr im Wiesengrund ein Meer entgegenlacht von goldnen Schlüsselblumen. Da geht es an ein Pflücken und ein Raffen, daß ihre kleine Faust die Fülle kaum der holden Frühlingsboten mehr umspannt; denn nicht mit leeren Händen will auch sie den Vater grüßen, dem außs Feld hinaus die Mutter trägt im Korb sein Vesperbrot. Schon sieht er sie, für die vom Frühlicht an bis Abend er mit magrer Scholle ringt.